

Und Werner Heisenberg schreibt in "Schritte über die Grenzen" auf Seite 355: "Obwohl ich nun von der Unangreifbarkeit der naturwissenschaftlichen Wahrheit in ihrem Bereich überzeugt bin, so ist es mir doch nie möglich gewesen, den Inhalt des religiösen Denkens einfach als Teil einer überwundenen Bewußtseinsstufe der Menschheit abzutun, auf den wir in Zukunft zu verzichten hätten." Mit diesen Bekenntnissen haben diese namhaften Experten in keiner Weise versucht, die Existenz Gottes oder seine Nichtexistenz zu beweisen. Denn mit den Methoden und Mitteln der Naturwissenschaft ist das nicht möglich. Aber sie hatten Gründe, aus ihren Erkenntnissen und persönlichen Erfahrungen und Erlebnissen das Wirken eines Schöpfers anzunehmen. Sie glaubten an ihn als den Urheber und Verursacher der Welt und der erwähnten Phänomene, dem Theologie und Philosophie im deutschsprachigen Raum den Namen "Gott" gegeben haben. Sollten die sieben Zeichen und diese Bekenntnisse dem Denken des Fragenden und Suchenden nicht die Richtung seiner Wahrheitssuche weisen? Brauchten die Menschen zu allen Zeiten nicht ein Symbol, ein Bildwort, das ihre Sehnsucht befriedigte und Angste, Fürchte bannte? Sie malten ihre Wunschbilder in ihren Tempeln und beugten sich in ehrfürchtiger Anbetung vor ihnen. Der Mensch kann ohne sie nicht leben, auch heute nicht. Wenn er sich von den alten Religionen losgesagt hat, so schafft er sich andere Götzenbilder: Utopien, Ideologien, moderne Fetische bis zur Anbetung des Goldenen Kalbes, bis er in die Gotterdämmerung hineingestürzt wird. Aus den Erkenntnissen der Naturwissenschaft, der Philosophie<sup>SC</sup> und den Überlieferungen der Theologie in Verbindung mit der historisch-kritischen Bibelwissenschaft vermag ich nur die eine Konsequenz zu ziehen: "

"Ich glaube an Gott, den Schöpfer, Erhalter und Vollender allen Seins, der da wohnt und wirkt in jedem Atom, Erstverursacher aller Ursachen, erste und letzte Wirklichkeit, Zentrum, das alles anzieht, zu dem alles hinstrebt, unerforschlich, unaussagbare Einheit und Ganzheit. ER thront nicht in ~~Himmelsferne~~<sup>ist Trans</sup> und immanent zugleich, erfahrbar durch Ereignisse, Fügungen und Wegweisungen, durch Boten verschiedenster Art dem, der lauscht und demütig nach Wahrheit sucht. Diese Nähe Gottes hat Jesus Christus durch sein Wort und Beispiel offenbart. Er verkündete IHM als den barmherzigen himmlischen Vater, der alle seine Geschöpfe liebt. Jedermann kann in Meditation und Gebet mit IHM ins Zwiegespräch eintreten. Jesus stürzte die grausamen, rachsüchtigen Götzen der Vergangenheit, entmachtete die mythologischen Figuren und wies einen neuen Weg in die Freiheit des Glaubens.

e) Diese erste Konsequenz gleicht einer Urentscheidung. Jedermann muß einmal in seinem Leben eine Antwort geben auf die Gottesfrage; sie darf nicht ausgeklammert bleiben. Erst durch das Bekenntnis empfängt das Leben seinen tiefsten Sinn und wird in die richtige Richtung gelenkt. Trotz aller später auftretenden Zweifel muß diese Entscheidung unwiderruflich, unaufgebbar und fest im Gewissen verankert sein. Doch hat der Bekenner die Freiheit und das Recht, sich dem Gottesbild in Verehrung zuzuwenden, das ihn am tiefsten anspricht und innerlich bewegt; er darf ihm den Namen geben, unter dem er sich seinem Schöpfer anvertrauen möchte. Niemals darf er jedoch einem Fanatismus verfallen und meinen, nur sein Gottesbild, sein Glaube, wären das einzig Richtige und Wahre. W. Wer sich nicht für einen Glauben an Gott entscheiden will, wird damit auch seinen Weg finden. Er muß nur darauf achten, sich nicht zu verlaufen und sich auf den Thron der Selbstherrlichkeit zu setzen. Er sollte sich an ein Wort von Jean Paul Sartre erinnern: " Wenn Gott nicht existiert, so gibt es nun kein Mittel mehr, den Menschen zu entrinnen." Und das hat gerade die Menschheit im 20. Jahrhundert in furchtbarster Weise erleiden müssen. Sie hatte sich grausamen Tyrannen ausgeliefert, die von sich selbst und ihren Ideologien besessen waren und sich nicht fürchteten vor einem höchsten und letzten Richter.

f) Wer die erste Konsequenz gezogen hat, dem dürfte es nicht schwer fallen, sich zur zweiten Schlußfolgerung durchzuringen: " Ich glaube an die Allgegenwart des Reich Gottes, an die geistige Mächtigkeit der Urinformation, dem Muster und Modell der vollendeten Schöpfung." Hinter dem Schleier einer unerbittlichen Gesetzmäßigkeit und allem Chaos bestimmt sie das Werden, Wachsen und Vergehen im Universum. Reich Gottes und Urinformation sind identisch! Diese Urrealität ist nicht denkbar ohne ihren Schöpfer; in ihr ist ER allgegenwärtig und "mitten unter uns". Im Glauben an Gott und sein Reich ruht ein einmaliger Schatz, eine elementare Wahrheit; aus ihm quillt eine schöpferische Kraft, die Krisen bewältigt, begeistert, den Glaubenden verwandelt und ihn bereit macht, seine Aufgaben zu meistern; sie befähigt ihn, Verzichte, Opfer und Leiden auf sich zu nehmen um eines höheren Zieles willen. Die Vergangenheit liefert dafür genügend Beweise. Ohne diese von einem tiefen Glauben und einer Sendung durchdrungenen Menschen wäre die kulturelle Evolution in ihren Anfängen stecken geblieben. Der Reich-Gottes-Glaube bietet Orientierungshilfe im Wirrwarr unseres Zeitgeistes an, stiftet Sinn und liefert das Fundament für eine Ganzheitsschau. Aus ihm läßt sich eine Ethik von höchster Qualität (Bergpredigt) entwickeln, die Wegmarken für eine zeitgemäße

Spiritualität setzt. Er enthält das visionäre Potential Neues zu kreieren, ~~und~~ durchzusetzen und die Ideen für eine Antithese aufleuchten zu lassen; er allein muß auch zum Fundament einer Synthese gehören. Sind das nur fromme Phantasien? Wer glaubt, sieht tiefer, erkennt Zusammenhänge und gegenwärtige Gärungsprozesse, die bereits Ansatz sein können für den Aufbruch aus dem Wellental der Evolution. Eine heilsame Unruhe, ein Drang nach Sinnfindung und Reform in Richtung auf Frieden, Gerechtigkeit, Freiheit, Liebe, Barmherzigkeit und Solidarität sind weltweit zu beobachten. Das sind Eigenschaften, die dem Inhalt der Urinformation ähneln. Doch der Weg zum Endziel läuft noch in eine unbekannte Ferne; wir haben ihn beschritten, sind dorthin unterwegs, kommen dem Ziele näher mit jedem neuen Denkansatz und Experiment. Die ganze Menschheit nimmt teil an diesem evolutionärem Prozeß und jedermann muß sich integrieren, um seinen Lebenssinn zu erfahren, seine Aufgabe zu ergreifen. Es gilt, die bisherige Gleichgültigkeit, den Unglauben aufzugeben, der Urinformation und dem "ewigen Bildnis" in sich zu vertrauen und sich nicht vor Anstrengungen zu scheuen. Der Schöpfergott scheint oft zu schweigen; doch ist er nicht abwesend. ~~Er~~ antwortet auf Fragen und Klagen in einer Weise, die der Lauschende ~~nicht~~ nicht erwartet oder überhört hat. Diese beiden Konsequenzen bieten eine geistige Heimat an, einen Standort im irrtumsfreien Raum und Sicherheit bei der Wegfindung. Sie entfachen eine Hoffnung in dem, der den Glauben an Gott und Sein Reich zum Zentrum seines Lebensglaubens erhebt.

5) Diese beiden Konsequenzen decken sich mit Jesu verkündigung der Nähe des Reich Gottes. Er hat diese Wirklichkeit entsprechend der Denkweise und dem Bilderbewußtsein seiner Zeit gepredigt. Der Kerninhalt seiner Botschaft besitzt jedoch Ewigkeitwert; und das meint: die Urinformation "durchsäuert" das Universum; die Schöpfung "wächst" ihrer Vollendung zu; der Schöpfungsplan beherrscht das Werden und Vergehen,; der Wille Gottes geschieht trotz aller Widrigkeiten. Seinen Zuhörern wies er durch sein Wort und Beispiel den Weg, diesem Willen zu entsprechen; sie würden dadurch ihren Lebenssinn entdecken und ihre Lebens- und Alltagsaufgaben meistern. Millionen haben im Verlaufe der letzten 2000 Jahre versucht, nach seinem Glauben und seinen Weisungen zu leben. Sie waren von seiner Person rasziniert, denn er verkündete "Worte des ewigen Lebens". Er wurde für viele der "Maßgebende unter den Maßgebenden" (Kierkegaard). noch heute wirkt er als der große Beunruhiger, der aufhorchen läßt und zum Widerspruch reizt. Gar mancher hat ihn aber auch als sein Wegbegleiter und Befreier

aus Ichbesessenheit und Selbstherrlichkeit, Herzensverhärtung und Irrtum, aus Not und Leid erfahren. Sein Wort dringt in das Wesentlichste der Menschenseele, in das "Ewige Bilanis" ein und erweckt schöpferische Kräfte und wegweisende Gedanken. Wer sich zu seinem Glauben bekennt, sein Anliegen zur Herzensangelegenheit macht, der wurzelt im Urgrund des Seins und kann sich im Urvertrauen geborgen fühlen. Im meditativem Lauschen kann er eine Antwort empfangen auf die alten Fragen: "Was soll ich tun? Und wie soll ich denken und Handeln?". Seine Lehre ist nicht überholt. Seine drei Antithesen sind Wegmarken aus dem Wirrwarr unserer Zeit: a) der Glaube an den barmherzigen Gott, den Schöpfer allen Seins; b) der Glaube an die Allgegenwart des Reich Gottes, der Urinformation; c) der Glaube an die Vollendung des Schöpfungsplanes. Diese Antithesen widersetzen sich dem Machbarkeitswahn und dem Götzendienst am "Goldenen Kalb". Sie widersprechen aber nicht den Forschungsergebnissen der Naturwissenschaft. Denn die moderne Theologie hat schon längst darauf verzichtet, den Schöpfungsbericht der Genesis zur Grundlage naturwissenschaftlichen Denkens zu proklamieren. Natur- und Geisteswissenschaften ergänzen sich und ermöglichen dadurch eine Ganzheitsschau, ohne die eine Antithese zur These des ökonomischen, imperialistischen und liberalistischen Globalisierungsfanatismus nicht entworfen werden kann.

2) Für eine zukünftige Antithese sollten Theologie und Philosophie das Fundament liefern, auf dem die Naturwissenschaften die Eckpfeiler für ihre Theorien errichten können; so entstünde ein Gesamtbild der Welt. Ohne die Hilfe der Naturwissenschaft vermöchte der Mensch das Schöpfungswerk nicht zu erkennen und sich nicht aus mythologischen Bildern zu lösen. Die Theologen wiederum können den Horizont der Naturwissenschaftler erweitern, in dem sie in dieser Gesamtschau die Fragen: "Warum und wozu das alles?" zu beantworten suchen und nach einem Sinn, Zweck, Weg und Ziel ausschauen. Aber keiner allein hat den Schlüssel zur Tür der Weisheit und der Erklärung aller kosmischen Prozesse in Besitz. Die Theologen müssen über die Grenzen ihrer Dogmatik hinweg auf die Ergebnisse der gegenwärtigen Naturwissenschaften schauen und die Naturwissenschaftler dürfen nicht ausschließen, daß eine Urinformation allem Geschaffenen zugrunde liegt und daß die Materie durch ihr Wirken entstanden ist. Die im Universum geltenden Regeln und Gesetze und die trotz allem Chaos zu bewundernde Harmonie zwingen zum Nachdenken und zur berechtigten Annahme einer geistigen Mächtigkeit, die wie in einem

"Spiel" (Manfred Eigen) die evolutiven Prozesse steuert. Spannungen zwischen den Natur- und Geisteswissenschaften dürften nur dann entstehen, wenn ihre Vertreter die Grenzen ihres Bereiches überschreiten und sich in unabänderliche Dogmen einigeln. Es gibt keine unerschütterlichen Wahrheiten auf Erden; alles verändert und verwandelt sich ständig. Jede Aussage, Hypothese und Theorie enthält in sich nur einen begrenzten Zeitwert, der sich allerdings über Jahrhunderte erstrecken kann. Die Selbstorganisation der Materie und die Entfaltung des Lebens und des Geistes sind nicht allein durch Selektion, Mutation und Zufall zu erklären. Sie spielen nur bei der Veränderung von Einzelwesen eine Rolle; sie sind notwendig für die Anpassungsvorgänge der Individuen im Kampf ums Dasein, beeinflussen aber nur gerigfügig die kosmische Gesamtentwicklung. Die Wirklichkeit kann nicht nur von einer Wissenschaft voll erfaßt werden. Das naturwissenschaftliche Weltbild erweitert sich ständig, doch mit jeder neuen Entdeckung treten neue Rätsel auf. Und die Geschichte der Theologie und Philosophie beweist, daß ihre Deutungen und Lehren nicht beanspruchen können, die Wahrheit entdeckt zu haben. Beider Erkenntnisweg führte von Irrtum zu Irrtum bzw. von Teilwahrheit zu Teilwahrheit; jede beharrte auf <sup>der</sup> Richtigkeit ihrer Theorien, wobei die Theologie sich sehr schwer tat bei der Überwindung jahrhundertelanger Verkrustungen. Die Ergebnisse der modernen Bibelforschung tragen jedoch zur Evolution des Glaubens bei. Der Entwurf einer Gesamtschau ist möglich geworden ohne daß beide ihre Eigenart aufgeben und ihre Arbeitsmethoden verändern müssen; sie können sich gegenseitig befruchten und dadurch zur Bildung einer Antithese beitragen. Die drei Antithesen Jesu können von der Naturwissenschaft geduldet werden und ohne ~~ihre~~ <sup>ihre</sup> Forschungsergebnisse bliebe die Theologie antiquiert. Die Kirchen als Verkünder des christlichen Glaubens bewahren ein kostbaren Schatz, den Reich-Gottesglauben ihres Meisters, der aus der Verflechtung einer erstarrten Tradition, zum Teil überholten Dogmen, Lehrsätzen und Riten emporgehoben werden kann in das Licht eines neuen Beginns. Er strahlt immer noch eine Kraft aus, die zum Aufbruch aus dem Wellental befähigt. Eine solche Gesamtschau erweckt neue Hoffnungen, läßt Sinn aufleuchten, erzeugt einen optimistischen Blick in die Zukunft und läßt Aufgaben erkennen, die über die Alltagsbewältigung hinausweisen in fernere Horizonte. Die Frage: "Was sollen wir tun?" erhält damit eine klare Antwort.